

RELIGION

Carsten-Michael Walbiner

Vom »Elend der Fremde« Die Reise des Patriarchen Makarius nach Georgien (1664/65)

Es war eine überaus kostbare Ladung, die drei Männer am einem frostklirrenden Wintertag des Jahres 1919 auf einem Schlitten vor dem Winterpalais in Petrograd verstauten. Vorsichtig schichteten sie die in Pelze und Decken gehüllten Gegenstände übereinander und zogen dann durch die vereisten Straßen zum alten Gebäude des Asiatischen Museums, in dessen Bestände die wertvolle Fracht aufgenommen werden sollte.

Dabei handelte es sich nicht etwa um Kleinodien oder Geschmeide aus Gold und Edelsteinen, sondern um gut vierzig Manuskripte in arabischer Sprache, jene Sammlung christlich-arabischer Handschriften, die dem Hause Romanow im Jahre 1913 anlässlich seines dreihundertsten Thronjubiläums von Gregor al-Haddad, dem in Damaskus residierenden Patriarchen von Antiochia, zum Geschenk gemacht worden war und daraufhin in den Schränken der jedem Außenstehenden unzugänglichen »Eigenen Bibliothek Seiner Majestät« des Zaren verschwand.

Bei dem Mann, der diese Kollektion »aus hervorragenden Exemplaren, in den meisten Fällen Unica«¹, dem Asiatischen Museum und damit der Wissenschaft zuführte, handelte es sich um den Dozenten für arabische Sprache Dr. Ignati Kratschkowski, dessen unermüdliche Arbeit ihn zum bekanntesten russischen Orientalisten dieses Jahrhunderts werden ließ.

Unter den etwa vierzig Bänden aus der Bibliothek des Gregor: die heute zum Handschriften-Fonds des Instituts für orientalistische Studien der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen UdSSR in St. Petersburg gehören, befindet sich auch ein schmales, in braunem Leder gebundenes Büchlein, das den Makarius zum Autor hat, dessen vollständiger Name in arabischer Form *Makāriyūs Ibn az-Zārn al-Halabī al-Anṭākī* lautet und der im 17. Jh. auf dem Stuhl der Patriarchen von Antiochia saß².

Die dem Buch vorangestellte Überschrift *Kitāb mağmū' yaṣṭamīl 'ala aḥbār wa ma 'ānī kaṭīra* (Sammelband, der viele Nachrichten und Gegenstände umfaßt) deutet schon auf den allgemeinen Charakter der Arbeit als Sammlung von Miszellen hin, wie sie für die christlich-arabische Literatur des 17. Jhs. typisch waren³. Längere Abhandlungen, meist zu kirchlichen Fragen, mischen sich mit kurzen Bemerkungen, Übersetzungen und Zitaten zu einem bunten Kaleidoskop, das der Belehrung und Bildung der christlichen Araber dienen sollte.

Auch wenn vieles von dem, was Makarius in dieser etwa fünfzig verschiedene Aufsätze umfassenden Sammlung mit eigener Hand festhielt, »den Wert eines Kuriositätenkabinetts nicht übersteigt«⁴, dürfen doch zwei der Arbeiten stärkeres Interesse beanspruchen. Während die Er-



Patriarch Makarius

läuterung der Namen jener Orte »aus der Bibel, dem Martyrologium, den Nachrichten über die Heiligen und den Gesetzes- und Geschichtsbüchern..., die vielen Menschen nicht bekannt sind«⁵ vor allem historische Geographen und Kirchengeschichtler beschäftigen dürfte, können die vier Abschnitte des Buches, die unter der Überschrift *Aḥbār bilād al-Kurğ* (Nachrichten über das Land der Georgier) nachträgliche Zusammenfassung fanden⁶, mit Fug und Recht die ungeteilte Aufmerksamkeit jener beanspruchen, die sich mit Geschichte und Kultur Georgiens befassen⁷.

Auf etwas mehr als dreißig Seiten schildert Makarius seine Eindrücke eines Aufenthalts in Georgien, der zum Zeitpunkt der Niederschrift der Arbeit am 4. August des Jahres 7073 der Welt (1665 n. Chr.) schon ungefähr ein Dreivierteljahr dauerte. Wie Makarius selbst angibt, hatte er seine Geburtsstadt Aleppo im Jahre 7072 der Welt (1664 n. Chr.) verlassen, um sich nach Georgien zu begeben, wo er wohl

noch im selben Jahre anlangte, da der zehnte Beitrag der Sammlung (»Kapitel, das einige Nachrichten über den König Konstantin und die dreihundertachtzehn Väter enthält«) »vom armen Makarius mit seiner vergänglichen Hand im Lande der Georgier am siebten Januar des Jahres 1665 nach der göttlichen Fleischwiederkunft niedergeschrieben wurde⁸.

Über die Beweggründe seiner Reise klärt uns Makarius auf Seite 278 am Ende seiner Bemerkungen über Georgien selbst auf: Er habe diese Reise unternommen, um erstens seiner Verantwortung gegenüber seiner Herde – nämlich den Georgiern – nachzukommen und zweitens der unerlässlichen Tätigkeit der orientalischen Kirchenfürsten jener Zeit nachzugehen: dem Sammeln von Almosen. »Dies hat es uns zur Pflicht gemacht, in die Fremde zu reisen, weg von unserem Stuhl und unserer Herde, und mit Ausdauer das Elend der Fremde zu erdulden...«⁹

Ob Makarius im Jahre 1664 erstmals georgischen Boden betrat, ist nicht sicher. Schon von 1652 bis 1659 hatte er ja zusammen mit seinem Sohn Paulus (arab.: *Būlūṣ Ibnu az-Zā’im al-Ḥalabī*) eine Reise nach Moskau unternommen, die ihn über Kleinasiens, die Walachei, Moldawien und die Ukraine in das Reich der Moskowiter führte¹⁰. Graf gibt nun an, daß Makarius auf der Rückreise im Jahre 1657 »nach Ausweis seiner Schriften... auch einen Abstecher nach Georgien« gemacht habe, ohne jedoch diese Behauptung zu belegen¹¹. Dem entgegen stehen die Untersuchungen Kratschkowskis, nach denen sich Vater und Sohn vom 15. August 1656 bis zum 13. Oktober 1658 in Moldawien aufhielten¹².

Wie dem auch sei, das Land zu Füßen des Großen Kaukasus war dem Patriarchen nicht völlig fremd. Immerhin hatte es ursprünglich der geistlichen Herrschaft Antiochias unterstanden, ein Anspruch, der *de facto* zwar gegenstandslos gewor-

den war, *de jure* nach Ansicht des Makarius aber durchaus noch bestand. Angelegerntlich einer Pilgerfahrt nach Jerusalem hatte Makarius den Katholikos Maximus kennengelernt¹³ und dabei wohl einiges über Land und Leute erfahren. Und auch unter den syrischen Arabern hatte der Patriarch Vorgänger, deren Mitteilungen zur besseren Kenntnis Georgiens beigetragen¹⁴. So zeichnet Makarius ein durchaus korrektes Bild Georgiens und seiner Bewohner. Neben religiösen Fragen – dem zentralen Thema fast der gesamten christlich-arabischen Literatur des 17. Jhs. – enthält die Schilderung auch sehr viel historisches und geographisches Material.

Die Schrift ist nicht als chronologischer Bericht angelegt, so daß eine Rekonstruktion des genauen Reiseverlaufs in Georgien nicht möglich ist. Sie ist vielmehr eine Zusammenschau der vielfältigen Erlebnisse der vergangenen Monate, die immer wieder durch Einschübe zur politischen und Kirchengeschichte Georgiens unterbrochen wird.

Rein äußerlich ist die Arbeit viergeteilt. Der erste Abschnitt (S. 191–92)¹⁵ gibt eine kurze Version der Bekehrungsgeschichte Georgiens nebst einer knappen Darstellung der religiösen Abhängigkeit vom Patriarchen in Antiochia. Abschnitt zwei (S. 193–208) ist überschrieben: »Das sind die Nachrichten über das Volk der Georgier, seine Vorzüge und seine Mängel.« Makarius beginnt mit einem historischen Exkurs, der, stark statistisch-aufzählend angelegt, den Leser mit dem Herrschaftsbereich der georgischen Könige zum Zeitpunkt ihrer größten Machtentfaltung vertraut macht. Die Ursache für den späteren Verlust vieler dieser Besitzungen sieht er vor allem in der verhängnisvollen Aufteilung des Reiches nach dem Tode des Königs Alexander, die zu Bürgerkrieg und Invasion führte.

Die Geschichte des Bagrat, der von seiner Stiefmutter des Thrones beraubt und

geblendet wurde¹⁶, ist für Makarius nur noch ein Sinnbild für moralische Verkommenheit und religiösen Niedergang, wie sie »überall in Georgien« zu beobachten waren.

In vielen Einzelbeispielen schildert er die Missetaten der Mächtigen, die Unwissenheit des Klerus und den Verfall der allgemeinen Sitten. »Dinge, die die Steine weinen machen« (S. 200). Mit besonderem Abscheu registriert der Patriarch den blühenden Sklavenhandel, der selbst die Angehörigen des Priesterstandes nicht verschonte, andererseits aber auch gerade von einigen Bischöfen eifrig betrieben wurde. Die Ursache für diese erschütternden Zustände sieht Makarius in erster Linie in der mangelnden Unterweisung des Volkes durch den Klerus, aber auch in der religiösen Vernachlässigung der Georgier durch »die anderen Patriarchen, Bischöfe und Priester, die zu ihnen aus dem Rest der Welt kamen, sie überhaupt nicht lehrten und sie in den Dingen des Glaubens durchaus nicht recht leiteten, sondern nur Geld von ihnen einsammelten, sie wieder verließen und ihnen überhaupt keinen Nutzen brachten« (S. 205).

Trotz all dieser verwerflichen Sünden und Ketzereien weiß Makarius aber im dritten Teil seiner Abhandlung auch manches »über die guten Eigenschaften und Vorzüge dieser Georgier und über den Ruhm ihrer Taten« zu berichten (S. 211–225). Die Schilderung ist wieder mit Bemerkungen zu Sitten und Gebräuchen durchsetzt, enthält eine sehr interessante Auflistung sämtlicher den beiden Katholikoi unterstehenden Diözesen (S. 217/18)¹⁷, berichtet von der durch Rostom-Pascha in Achalziche betriebenen Zwangsslamisierung georgischer Bevölkerungssteile und wendet sich auch einem aktuellen Aspekt der »Tagespolitik«, der immer noch schwelenden Auseinandersetzung zwischen Bagrat und Lewan (Dadiani), zu (S. 223–225)¹⁸. Die mit wenigen

Worten erfolgte plastische und lebendige Charakterisierung des Lewan erhellt nicht nur diesen Konflikt, sondern belegt auch die große Menschenkenntnis des Makarius und seine Fähigkeit, sich relativ vorurteilsfrei mit Problemen anderer auseinanderzusetzen.

Der vierte, kürzeste und durch zwei völlig zusammenhanglose Einschübe zerrissene Abschnitt (S. 226–279)¹⁹ befaßt sich mit dem starken Glauben der Georgier an den heiligen Georg und bietet die Wundergeschichten von drei diesem Heiligen geweihten Kirchen.

Wenn Makarius klagt, daß auch »die Patriarchen von Antiochia sie [die Georgier – C.-M. Walbiner] sich völlig selbst überließen, so daß sie zu diesem gewaltigen Unglauben gelangten« (S. 221), dann leitet er aus dieser Feststellung für sich die Verpflichtung ab, alles für die Besserung der Verhältnisse im Lande zu tun. Und so tritt der Patriarch aus dem fernen Syrien dem Leser nicht nur als beobachtender Tadler, sondern vielmehr auch als aktiv Handelnder gegenüber. Makarius wurde immer wieder als Richter in den unterschiedlichsten Schiedssachen angerufen. Besonders energisch trat er dem weitverbreiteten Menschenhandel entgegen und erläuterte den Menschen die Verwerflichkeit solchen Tuns. Die Uneinsichtigen mußten mit Exkommunikation rechnen. Wo es Makarius möglich war, befreite er Gefangene. »Und es waren viele, die ich aus der Gefangenschaft befreite« (S. 201). Unnachsichtig bestrafte er die Missetaten des Klerus, suspendierte Priester, Diakone und sogar Bischöfe, beschlagnahmte Vermögen und ließ so manchen auspeitschen und in Ketten legen.

Der Unwissenheit in Glaubensdingen versuchte er durch unermüdliche Bibel-Auslegungen zu begegnen. Er überwachte sehr genau die liturgischen Handlungen und griff ordnend in die Verhältnisse der Diözese *al-Bādiyālī* (Bedia) ein.

Besondere Bedeutung maß er der heiligen Taufe bei, deren Ritus bei den Georgiern aufgrund einer mangelnden Kenntnis ihrer Bedeutung unvollständig und verfälscht war und derer viele Menschen gänzlich ermangelten. Und so zog Makarius umher und taufte »Männer, Knaben, Greise, Frauen, Mädchen und Greisinnen, ja sogar Schwangere, die ohne Angst und mit glühendem Glauben im Wasser untertauchten... bis in diesem Lande nur noch wenige Ungetaufte übrig waren« (S. 214). Die Bitten von Vertretern der Swanen und Abchasen, die »nur dem Namen nach Christen waren« (S. 215), auch ihre Stämme zu taufen, mußte er jedoch abschlagen, da er es für seine vorrangige Pflicht hielt, schnell zu seiner Herde zurückzukehren.

Aber nicht nur die religiösen Verhältnisse riefen die Kritik des Patriarchen hervor. Mit überraschender Klarsicht analysierte er die wirtschaftlichen Potenzen Georgiens, das so »überaus wundervoll und fruchtbar ist« (S. 206). Besonders für die Seidenraupenzucht sah Makarius sehr gute Aussichten, da »die meisten ihrer Wälder aus Maulbeerbäumen bestehen« (S. 206). Aber die Georgier waren der landwirtschaftlichen Arbeit nicht sonderlich zugetan: »Die meisten ihrer Tage bleiben sie untätig« (S. 207). Auch dies betrachtete Makarius als Verfehlung und ermahnte sie, jene Handwerke nicht zu vernachlässigen, »von denen sich die Menschen nähren« (S. 207). Und er prophezeite den Georgiern, daß »sie wahrlich reich sein« könnten, »wenn sie sich wie Menschen anstrengen und die Früchte ihrer Mühen auf den Schiffen verkaufen würden, die auf dem Schwarzen Meer und den großen Flüssen zu ihnen kommen« (S. 207). Doch mochte er mit seinen Ermahnungen bei einigen ihrer Bischöfe und Großen auch Anklang finden, so war die Masse durch Worte allein kaum in Bewegung zu setzen: »Statt dessen betreiben sie ein verwerfliches Handwerk und ver-

kaufen einander« (S. 207). Auch bei der Schilderung des Handels innerhalb Georgiens und der exponierten Rolle, die dabei **Armenier und Juden spielen** (S. 220), beweist Makarius ein durchaus gutes Verständnis der wirtschaftlichen Verhältnisse. Seine offensichtlich allgemein akzeptierte Autorität, die in den geschilderten Aktivitäten zum Ausdruck kommt, versuchte er im übrigen auch einzusetzen, um »zwischen dem Bagrat und dem Lewan Frieden zu stiften«, ohne jedoch rechten Erfolg gehabt zu haben. Daß Makarius im Zusammenhang mit diesem Konflikt den Patriarchen von Westgeorgien einer »schlechten Tat und Gesetzesübertretung« zeihen und ihn darob kräftig ausschelten konnte (S. 223), scheint zu belegen, daß die Ansprüche, die der Patriarch von Antiochia gegenüber der Kirche von Georgien erhob, von den Georgiern durchaus anerkannt wurden.

Wie lange Makarius nach der Niederschrift seiner Eindrücke noch im Lande blieb, ist unbekannt. Ebenso, ob vielleicht Rußland das eigentliche Ziel seiner Reise war, auch wenn dies nirgends ausdrücklich erwähnt wird. Auf jeden Fall langten Makarius und Paul am 21. Juni 1666 in Astrachan an. Anfang November waren

sie dann in Moskau, wo Makarius an jenem Konzil teilnahm, das den Patriarchen Nikon verurteilte. Die Rückreise, die wieder über Georgien führte, war für Makarius wenig glücklich. Erst beraubte ihn der Khan von Schemacha seiner ganzen Habe, dann in Tbilisi der Tod seines Sohnes Paul.

Ende 1669 oder Anfang 1670 erreichte der Patriarch wieder Damaskus, wo er am 12. Juni 1672 aus einem tätigen und ereignisreichen Leben schied²⁰.

Unter den vielen Schriften des Makarius, die wenn auch ehrliches Bemühen so doch wenig Originalität erkennen lassen, gebührt der Schilderung seiner Reise nach Georgien ein herausragender Platz. In der geographischen Literatur der arabischen Christen des 17. Jhs. läßt sich keine andere Schrift nachweisen, die sich mit diesem Land befaßt. Aber nicht nur dieser Einmaligkeit verdankt die Arbeit des Makarius ihre besondere Bedeutung. Die vielen exakten Beobachtungen und Darstellungen²¹ machen sie neben den Schriften und Chroniken georgischer Autoren und den Berichten europäischer und orientalischer Reisender zu einer wichtigen Quelle beim Studium der Verhältnisse Georgiens im 17. Jh., die eine weitere Aufarbeitung wert ist²².

ANMERKUNGEN

¹ I. Kratschkowski, Über arabische Handschriften gebeugt, Leipzig 1949, 52.

² Der Band ist unter Nummer B 1227 registriert. Eine kurze Beschreibung gibt Kratschkowski in: Arabische Handschriften aus der Sammlung Gregors IV., des Patriarchen von Antiochia (russ.), Leningrad 1924, 15. – Makarius, der, wie sein Beiname schon besagt, aus Aleppo im Norden Syriens stammte, wurde 1635 zum Erzbischof von Aleppo erhoben und 1647 zum Patriarchen von Antiochia gewählt. Näheres zu seinem Leben und Werk in: Graf 1966: 94 ff. und Kratschkowski 1957: 691 ff; 703 ff.

³ Speziell zur Literatur der Melkiten, denen auch Makarius angehörte, s. Graf 1966: 79 ff.

⁴ Graf 1966: 96.

⁵ Handschrift B 1227 im Handschriftenfonds zu St. Petersburg (im folgenden nur B 1227 genannt), S. 83–105 (arabische Foliierung).

- ⁶ Den Artikeln über Georgien, die aufeinanderfolgen, fehlt eine gemeinsame, ursprüngliche Überschrift.
- ⁷ Georgische Arabisten wandten sich der Arbeit des Makarius bisher zweimal zu: G. W. Zereteli nahm einen Teil in seine arabische Chrestomathie auf (Tbilissi 1949, 82–92), und T. Margwelaschwili übersetzte die gesamte Handschrift ins Georgische (in: Amargan, Beispiele orientalischer Literatur [georg.], Tbilissi 1982, 88–122). In der europäischen Orientalistik ist ähnliches nicht nachzuweisen. Die Übersetzungen ins Französische und Russische vom Anfang des Jahrhunderts basieren auf der späteren und unvollständigen Abschrift von 1756 im Vatikan und sind durch das Auftauchen des Autographen überholt.
- ⁸ B 1227, 228.
- ⁹ Ebenda.
- ¹⁰ Paul von Aleppo, Die Reise des Patriarchen Makarius (arab.), Handschrift B 1230 im Handschriftenfonds zu St. Petersburg; Kratschkowski 1957:688ff.
- ¹¹ Graf 1966:95.
- ¹² Kratschkowski 1957:690.
- ¹³ Graf 1966:95.
- ¹⁴ Kratschkowski 1957:691.
- ¹⁵ Alle folgenden, in Klammern gesetzten Seitenangaben beziehen sich auf die arabische Foliierung der Handschrift B 1227.
- ¹⁶ Wachuscht 1976:250.
- ¹⁷ Eine ähnliche Aufzählung findet sich auch in der Handschrift or. 1068 der Leipziger Universitätsbibliothek (Makarius von Antiochia: Geschichte der sieben allgemeinen Konzilien), allerdings ohne eine exakte Aufführung der Diözesen Achalziches.
- ¹⁸ Wachuscht 1976:251f.
- ¹⁹ Durch einen Fehler in der Foliierung folgt auf Seite 227 Seite 278.
- ²⁰ Kratschkowski 1957:692.
- ²¹ Die vielen Übereinstimmungen mit georgischen Quellen (»Das Leben Kartlis«, »Geographie« und »Geschichte« des Wachuschi) sprechen für die Genauigkeit der Beobachtungen des Makarius und verdeutlichen die Herkunft vieler seiner Informationen. Über die (zum Teil verblüffenden) Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede im Georgienbild bei Makarius und Chardin soll ein kleiner Aufsatz folgen.
- ²² Die vielfältigen Aktivitäten des Makarius in Georgien lassen vermuten, daß auch in georgischen Dokumenten und Urkunden einiges über seinen Aufenthalt ausgesagt wird. Die von Kratschkowski erwähnte, aber leider nicht näher belegte »Notiz... unter georgischen Handschriften« scheint diese Vermutung zu bestätigen (Kratschkowski 1957: 691).

LITERATUR

- Graf 1966: G. Graf, Geschichte der christlichen arabischen Literatur, Bd. 3, Vatikanstadt 1966.
- Kratschkowski 1957: I. Kratschkowski, Ausgewählte Werke (russ.), Bd. IV, Moskau/Leningrad 1957.
- Wachuscht 1976: S. Wachuscht, Geschichte des georgischen Reiches (russ.), Tbilissi 1976.